

eine ehrsame, gescheite und hitzige Gegnerschaft auf, die den echten Künstlern, welche vom Jazz Befruchtung oder zumindest Anregung erfahren hatten, großes Unrecht tat und noch tut. Während der letzten zehn Jahre hatte Jazz die Musik beherrscht und Farbe in die Literatur gebracht: in der Malerei war, wie ich schon sagte, sein Einfluß ohne Bedeutung. Das, was ich in Ermangelung einer treffenderen Bezeichnung die Cézanne-Bewegung nennen muß, war ein zu tiefer Strom, um von so seichtem Geplätscher abgelenkt zu werden. Alle die großen zeitgenössischen Maler sind ungewöhnlich ernsthaft, sie schielen nicht nach ihren Vorgängern noch nach irgendjemand sonst. Verblüffung ist die letzte Regung, die sie zu wecken wünschen. Und bestimmt sind sie die Hotelhallen weder um Befruchtung angegangen, noch haben sie das leiseste Verlangen gezeigt, zu ihrer Unterhaltung beizutragen.

In der Musik jedenfalls und in der Literatur war der Jazz-Einfluß groß, und hier sind seine Triumphe beachtenswert. Es ist leicht gesagt, das Genie Strawinskys — eines Musikers von erstem Rang und großer Linie — sei über Bewegungen erhaben. Sicher ist dem so: wie auch das Genie Molières es ist. Aber genau so wie das Genie Molières seinen ihm nötigen Nährboden in einer Schicht der Gesittung fand, so findet ihn das Genie Strawinskys in einer anderen; und mit dieser Gesittung muß seine Kunst unweigerlich in Zusammenhang stehen. Auch im Handwerklichen wurde er stark beeinflußt von Neger-Rhythmus und von Neger-Mitteln. Er hat Ragtimes komponiert. Wenn es also ungenau ist, zu behaupten, Strawinsky mache Jazzmusik, so ist doch die Behauptung richtig, sein Genie sei von ihm mitgenährt worden. Tatsächlich ist Strawinsky zu groß, um unter eine Nummer gebracht werden zu können; aber ich glaube, daß ihn die Jazzbewegung mit demselben Recht als einen der ihren ansprechen darf, wie sonst eine Bewegung irgendeinen erstklassigen Künstler.

In der Literatur macht sich Jazz sowohl gestaltgebend als auch inhaltlich geltend. Gestaltlich ist das entscheidende Merkmal dort das gleiche: Synkopierung. Er hat uns eine Ragtime-Literatur beschert, die die hergebrachten Taktgebungen und Strophen, Grammatik und Logik verwirft. In der Dichtkunst sind seine Erzeugnisse — nämlich Taktreihungen, die oft nicht zu unterscheiden sind von Taktreihungen der Prosa, und Klangballungen von Worten, denen manchmal ein genauer Sinn nicht unterschoben werden kann — heute jedem Lesenden bekannt.

Die Jazztheorie der Kunst, wenn von einer Theorie die Rede sein kann, klingt einfältig genug — wie die meisten. Worauf es immer wieder ankommt, sind nicht Theorien, sondern Werke; wo aber sind sie, die Werke des Jazz? Wenn Strawinsky von der Bewegung für sich beansprucht werden darf, hat Jazz seinen Meister; er hat ebenfalls seine *petits maîtres*: T. S. Eliot, Cendrars, Picabia und Jams Joyce zum Beispiel, und „les Six“ (Darius Milhaud, Georges Auric, Honegger, Poulenc und Germaine Taillefer, gegängelt von dem blendenden Jean Cocteau).

Daß Jazz anmaßliche Unwissenheit dazu ermutigt hat, sich mit Bewunderung der eigenen Unzulänglichkeit aufzublasen, war vielleicht der Grund, daß sich so viele kluge und feingeistige Leute wider Jazz gewandt haben. Sie sehen, daß er Tausende der Gewöhnlichen und Dummen dazu ermutigt, sich so aufzuspielen, als verstünden sie etwas von Kunst, und Hunderte der Eitlen sich einzubilden, sie seien schöpferisch. Allen den Dämchen in den Dancings und den